

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871**

116 (18.5.1871) I. Blatt



Des Himmelfahrtstages wegen wird morgen unser Blatt nicht erscheinen.

Druckberichte.

Berlin, 16. Mai. Reichstag: Dritte Berathung des Gesetzentwurfs über das Postwesen. Zu §. 1 wird von Beder ein Amendement beantragt...

Strasbourg, 16. Mai. Wie die Straßb. Ztg. meldet, ist der kaiserl. Zivilkommissar v. Kahlwetter zur Berathung über die endgültige Neubildung des Elsaß...

Paris, 16. Mai. Der Ausschuss der öffentlichen Sicherheit hat einen neuen militärischen Ausschuss ernannt. Mitglieder derselben sind: Arnould, Arrial, Johannard, Aridon, Berlin, Ernste...

Verfaillés, 16. Mai, Abends. In der Umwallungsmauer von Paris sind bereits mehrere Brechen sichtbar, die Porte d'Anvers ist vollständig zerstört...

London, 16. Mai. Im Oberhaus kündigte Lord Russell für...

nächsten Montag einen Abreisantrag an, dahin lautend, daß die Königin den Vertrag von Washington nicht genehmige, insofern, als dadurch England durch völkerechtliche Grundlege gebunden würde...

BC. Die Ergebnisse der Reichstagskommission für den Gesetzentwurf über Elsaß und Lothringen.

Berlin, 12. Mai. Gestern Abend bearbeitete die Kommission für den obigen Gesetzentwurf ihre Arbeiten, welche eine Reihe von je 4-5 stündigen Sitzungen in Anspruch genommen hatten...

Der Regierungsentwurf bestimmte an seiner Spitze: „Die Verfassung des deutschen Reiches tritt in Elsaß und Lothringen am 1. Jan. 1871 in Wirksamkeit. Durch Verordnung des Kaisers, mit Zustimmung des Bundesraths, können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden.“...

Bereits früher haben wir hervorgehoben, daß es vielen Reichstagsmitgliedern als wichtig u. politisch durchaus nothwendig erschien, den Kaiser als den wüthlichen Träger der Staatshoheit im Reichlande zu bezeichnen. Dies geschah durch einen auch von allen badischen Kommissionsmitgliedern (Prinz Wilhelm, Ramey, v. Roggenbach, Riefer) unterstützten u. schließlich angenommenen Redaktionsvorschlag des Inhaltes: „Die Staatsgewalt in Elsaß und Lothringen übt der Kaiser aus.“...

Pothringer in den deutschen Reichstag berufe. Ebenso wollte diese Partei jeden Zustand der Diktatur grundsätzlich ausschließen, indem sie von Anfang den Reichstag zur Mitwirkung bei der eilsäufig-lothringischen Gesetzgebung zu berufen und seine Thätigkeit in nachstehendem Sinne zu ordnen beantragte: „In dringenden Fällen können, sofern der Reichstag nicht versammelt ist, Verordnungen vom Kaiser mit Gesetzeskraft erlassen werden.“...

Gegen diesen Antrag der Fortschrittspartei erob, neben andern Sprechern der Kommission und in Uebereinstimmung mit den badischen Freunden, auch der Abg. Riefer entschiedene Einsprache. Er zeigte, daß es gegenwärtig vor Allem dringend geboten sei, für Deutschland eine feste, den französisch gestimmten Parteien imponirende und sachlich gut verwalte Regierung in den neuverworbenen Landen zu bestizen. Würde man jetzt schon Abgeordnete für den Reichstag in Elsaß-Lothringen wählen lassen, so müßte man entweder, nach dem schlechten Beispiele der französischen Regierungen, unzulässige Wahlkreise üben, oder gewärtig sein, daß unter den Insulten der vorerst noch an den französischen Erinnerungen und Verbindungen hängenden Bevölkerung durch das allgemeine Stimmrecht eine Volkvertretung erwählt werde, welche Deutschland protestirend und tief widerwüthig gegenüberstehe und sich im Reichstage eher mit den Polen, als mit den Siegern des Krieges von 1870 befreundet werde. Sey einmal eine so gestimmte parlamentarische Vertretung erwählt, so werde es sehr schwer fallen, sie und ihre Richtung wieder zu befeitigen. Nach Ablauf von 2-3 Jahren würde hingegen Alles in den Provinzen eine beständere Gestalt gewonnen haben und auf die Bevölkerung den Eindruck bleibender Zustände machen. Dann werde es möglich sein, daß das deutsch-nationale Gefühl auch bei den Massen durchdringe, und daß eine Vertretung aus freier Entschliesung der Wähler hervorgehe, welche mit deutscher Gesinnung in den Reichstag eintrete. Ein Hauptanforderung für die Regierung und Gesetzgebung im Reichlande sey der Glaube der Bevölkerung an die Macht der deutschen Staatsgewalt. Diese würde entschieden gefährdet sein, wenn die Gesetze nur unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Reichstag verfaßt werden könnten. Eine solche bloß vorübergehende Geltung untergrabe den Einfluß der öffentlichen Gewalten, da Niemand an die Befähigung der Gesetze glauben werde, inslange sie nicht die Zustimmung des Reichstages erhalten hätten. Gerade in der Zeit, wo man der sichern und klaren Ordnung am meisten bedürfe, würde man sich, unter dieser Vorbedingung, in Halbheiten und Unsicherheiten bewegen. Bei der großen Zahl der durch die Verhältnisse gebotenen neuen Gesetze und Anordnungen würde auch die Mitwirkung des Reichstages sachlich von geringem Nutzen sein. Die wenigsten Mitglieder desselben würden die eilsäufig-lothringischen Zustände genau kennen, und die Verschiedenheit der Parteilanpunkte würde auf die Beschlässe einen nachtheiligen und verwirrenden Einfluß ausüben, der die Schwierigkeit der Begründung einer neuen staatlichen Ordnung erheblich vergrößern würde. Viel mehr sey für die Regierung zu empfehlen, angelegene, unterrichtet und wohlgesinnte Elsaßer und Lothringer (Notabeln) bei Erlaffung der Gesetze und Begründung neuer Einrichtungen zu Rathe zu ziehen.

Mit Ramey sprach sich auch Riefer — unangesehen des Widerspruches der Regierungskommissionäre — im weiteren Verlaufe der Verhandlungen dafür aus, daß folgender Satz in das Gesetz aufgenommen werde: „Bis zum Eintritte der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser, bei Ausübung der Gesetzgebung in ihrem ganzen Umfange, an die Zustimmung des Bundesraths gebunden. Die Auflegung neuer, durch die Reichsverfassung nicht schon festgestellter, und die Erhöhung bestehender Steuern, sowie die Belastung von Elsaß und Lothringen mit Schulden zu anderen Zwecken, als zu Eigenthumserwerb, bedarf zugleich der Zustimmung des Reichstages.“

In ähnlicher Weise hatten auch v. Stauffenberg, Graf Lurzburg, v. Denning, Caeler u. A. sich geneigt gezeigt, den durch die Umstände gebotenen Zustand einer vorübergehenden Diktatur thätlich zu mildern und insbesondere die finanzielle Lage des Reichlandes der sofort eintretenden Kontrolle des Reichstages theilhaftig zu machen. Diese wohlwollenden Ansichten sind in der oben bezeichneten Weise an der widerwüthigen Reaktionshabe der Berliner Fortschrittspartei gescheitert. Diese wollte, nachdem ihre eigenen unpraktischen und für die Regierung unannehmbaren Anträge, wie vorausgesehen, von der größten Mehrheit der Kommission verworfen worden waren, mit den Ultramontanen und den Konserativen gegen jeden der obigen maßvollen Verbesserungsvorschläge, so daß...

Der Wasserfall von Trüberg. (Fortsetzung.) Warum das? Es schadet dem Menschen nicht, wenn er seine Wünsche etwas hoch faßt. Die meingien sind zunächst nur darauf gerichtet, die Niederlande, Frankreich, Italien zu bereisen, um in ihren Gallerien und Kirchen ein paar Jahre studiren zu können. Das ist Ihnen nöthig, allerdings, stimmte der Alte zu. Es trat eine Pause ein, in welcher er Richard wiederholt nachdenklich von der Seite feierte. Auf einmal fragte er ihn: Richard, wie steht es mit Ihrem Herzen? Richard erkaunte über die Frage. Endlich sagte er: Wie soll ich diese Frage verstehen? Nun, Sie sind 23 Jahre, lieber Richard, es versteht sich von selbst — und bei einem Künstler vielleicht mehr, als anderwärts — daß Sie nicht ohne einige leichte Streifschüsse Cupido's geblieben sind. Ich meine nur: hat sich keine dauernde Neigung bei Ihnen festgesetzt? Richard erwiderte heiter und wahrheitsgemäß: Keine, — mein Herz ist ganz frei. Sind Sie auch sicher, daß Sie damit unseren jungen Damen einen Gefallen erwirken? Nun — erwiderte Richard, befreuet lächelnd — denn diese Frage dünkte ihm noch sonderbarer, als die erste — ich will wenigstens nicht hoffen, daß ich einem Mädchen unwissenschaftlich Weise damit ein Mißvergnügen bereite. — Ich glaube es auch nicht. Das wäre ein schlechter Fischzug, so ein magerer Gröndling ohne Silberstücken, wie ich! Ich glaube aber dennoch, ein Mädchen zu kennen, das so viel an Sie denkt, daß sie recht sehr wünscht, Sie möchten das erwidern. Richard fuhr überrascht in die Höhe. Ach, rief er, Sie sprechen im Ernst? Der Alte nickte stumm. Nun, sagte Richard nach einer Pause, die Neigung der Frauen ist wie eine freie Gabe des Himmels. Sie wird dem danach sich Mühenenden versagt, und dem Sorglosen, Gleichgültigen entgegen gebracht. Doch wahrlich ist mir bisher noch nicht die leiseste Vermuthung der Art aufge-

gen, und Sie wissen von dieser Neigung? Wenn ich anders meinen Beobachtungen trauen darf. Was heißt es, wenn ein Mädchen das Bild eines jungen Mannes, — Ihr Bild, Richard, zu wiederholten Malen für sich zeichnet, — heimlich Verse macht, in denen Ihnen mancherlei Schmeicheleien gefogelnd, — wenn sie, wo es geht, das Gespräch auf Sie bringt, — niemals ausbleibt, wo sie weiß, in einer Gesellschaft Sie zu sehen, — sich dann mit Vorliebe mit Ihnen unterhält, und wenn Sie das Haus ihrer Eltern besuchen, ihre Freude und ihr Erdröthen eilig unter einem beständigen scherzhaften Kratze zu verbergen sucht? — Was ist das? — Etwas Abneigung? Richard stand fast bestürzt. Er verstand, daß der Alte seine Tochter Idalie meinte. Nach einiger Sammlung erwiderte er: Ich hoffe, ja ich bin davon überzeugt, mein innig verehrter väterlicher Freund, daß Sie mir das Zeugniß nicht verweigern werden, wie mein Benehmen gegen Ihre Fräulein Tochter niemals die Grenzen der Hochachtung — Aber der Alte unterbrach ihn, indem er mit dem herzlichsten Ausrufe: „Richard! ihm die Hand entgegenstreckte. Er sagte des jungen Mannes Hand, zog ihn neben sich und sprach mit gedämpfter Stimme: Richard, mein Junge, ich habe Dich von klein auf gekannt und Dich lieb gehabt. Mit dem munteren Dinge, der Idalie, hast Du verkehrt, wie ein alterer Bruder. Aber das Mädel ist nun nahe an 17 Jahre geworden. Fröhlich sind Bestand und Gefühl bei ihr erwacht. Das Mädel ist geschieden. Was wollen wir nun dagegen thun? Traurig senkte Richard den Kopf und sagte: Mein guter, väterlicher Freund, mein Beschützer, was Sie von mir fordern müssen — ich weiß es, und werde es befolgen: Ich werde Ihr mir so lieb gewordenes Haus nicht mehr betreten. In'sinn, Junge! rief der Alte mit freundlich gerührtem Tone. Richard sah erkaunt auf. Höre mich, begann der Alte wieder. Ich habe Niemanden zum Erben, als meine Tochter. Zwar habe ich es für sehr wahrscheinlich gehalten, daß einst irgend ein reicher junger Kaufherr ihre Hand begehrten würde. Doch bedachte ich nicht, daß sie ihr Herz vorzeitig an einen Andern verliere-

könnte. Das ist nun geschehen. Gott sey Dank, es ist ein braver Burche, den es trifft. Du mußt nicht denken, Richard, daß ich nur einen reichen Mann der praktischen Thätigkeit als Schwiegersohn acceptiren würde. Du weißt von mir sicher, daß ich einen viel höheren Werth, als auf den Reichthum, auf die Schätze des Geistes lege. Meine Tochter ist so gestellt, daß sie einen reichen Mann, der ihr ja fast einen lästigen Ueberfluß des Lebens bieten würde, nicht nöthig hat. Aber noch mehr. Sie hat sich so entwickelt, daß ich sogar sehr zweifeln muß, ob sie sich am Arme eines Gatten glücklich fühlen würde, welcher seines Lebens überwiegende beste Stunden auf die „Geschäfte“ verwenden müßte. Ich fürchte sehr, da würde eine höchst gefährliche Leere in ihrem Daseyn bleiben, wo alles mögliche Anlagel sich einstellen könnte. — Kunst und geistige Bildungsobjekte sind es schon heute, die sie anziehen. Sie wird einen Mann an ihrer Seite haben müssen, der mit ihr in diesen Gebieten heimisch zu sein vermag. Und so ist es denn vielleicht zu ihrem Glück vom Schicksal so gefügt, daß sie Ihr Herz an Dich verlor. Sage mir, lieber Richard, Deine Meinung. Richard erwiderte, daß er sich so völlig überrascht befände, daß ihm unmöglich sey, hier schon eine bestimmte Ansicht zu formuliren. Nun, erwiderte der Alte nach einigem Besinnen, so viel scheint mir ja wohl klar, daß Du bis jetzt noch keine Leidenschaft für Idalie fühlst. Aber glaubst Du, sie lassen zu thuen? — Sie ist ein gutes, liebes Ding, und wahrlich hübsch, worauf ihr Künstler ja nicht wenig Werth legt. Das Alles ist sie, erwiderte Richard. Ich halte es durchaus für möglich, daß ich sie sehr lieb gewinnen könnte. Aber jetzt darüber entscheiden — Das sollst Du auch nicht. Aber wenn man ein freies Herz hat — Das habe ich. Und wenn ein Mädchen, wie Idalie, Einen liebt, so hilft der eigne gute Wille bald, mein Junge. — Besetze mich nur recht: ich will Dich nicht zu etwas bewegen, was Dir nicht ganz und gar selbst wünschenswerth erschiene. Da es mir aber manchmal vorgekommen ist, als fändest Du großes Wohlgefallen an meiner Tochter, das wohl zur Liebe werden könnte, u. da ich mich über Idalie's Herz zweifellos in keiner Täuschung befinde, so habe ich Dir sagen wollen, wie lieb Du mir bist, und daß ich



schleßlich, mit Ausnahme der Beschränkung der Diktaturperiode auf zwei Jahre, alles Weitere durchsetzt. Hoffen wir, daß die entscheidende Sitzung des Reichstages dieses wichtige Erbeisen vereiteln wird.

### Deutsches Reich.

**Karlsruhe, 17. Mai. (R. Z.)** Durch allerhöchste Befehle Sr. M. J. des Großherzogs vom 11. d. M. werden ferner den nachbenannten Offizieren und Unteroffizieren der Landwehrbataillone die folgenden Auszeichnungen erteilt:

A. Das Mittelkreuz 1. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen: den Hauptmännern Ed. Molitor und Rud. Hecht im 1. Landwehrbataillon.

B. Das Mittelkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen: den Premierleutnanten Eug. v. Christmar und Aug. Hör, so wie dem Zahlmeister Fuhs im 1. Landwehrbataillon.

C. Die kleine goldene Zivil-Verdienstmedaille am Bande der Carl-Friedrich-Militär-Verdienstmedaille: dem Feldwebel Alex. Nuttag vom 6. Landwehrbataillon.

D. Die silberne Zivil-Verdienstmedaille am Bande der Carl-Friedrich-Militär-Verdienstmedaille: den Feldwebeln Brauch, Hörn, Rung und Borell, den Sergeanten Droll, Specht, Auer, Zimmermann, Steinbach, Ihle und Kaufmann, dem Unteroffizier Kälber vom 1. Landwehrbataillon; den Feldwebeln Pöhl, Himmel, Gyg, Frey, Stolz und Ferd. Wild, den Sergeanten Ferd. Meißner, Joh. Jos. Spieß und Mich. Stumpf vom 2. Landwehrbataillon; dem Kriegszahlmeister Karl Veinert, den Feldwebeln Simph. Sauer und Wilh. Schmidt vom 3. Landwehrbataillon; den Feldwebeln Wilh. Streib, Joh. Friedr. Ederlin und Jos. Rungmann, dem Bataillonsfourier Sergeanten Jos. Kampsberger, den Sergeanten Jos. Bollmer und Joh. Diener vom 4. Landwehrbataillon; den Feldwebeln Himm, Pirsch und Joh. Vapt. Döcherl, den Bataillonsfourieren, Sergeanten Stöckle und Ernst Voll, den Sergeanten Karl Schumann und Otf. Stabler vom 5. Landwehrbataillon; dem Feldwebel Joh. Häuser, den Sergeanten Karl Hehl, Math. Götting, Frey, Vinninger und Christ. Werkmeister vom 6. Landwehrbataillon.

Ferner wird dem Stadtkapitän v. Ankenong der freiwillig geleisteten Dienste als Lazarettgehilfe beim Feldlazareth Nr. 4 das Mittelkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen;

ferner wird nachbenannten Offizieren, Unteroffizieren u. und oberen Militärbedienten die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis erteilt, die ihnen von Sr. M. dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehenen Orden anzunehmen und zu tragen:

a) Das eiserne Kreuz 2. Klasse: dem Oberstleutnant Alb. Dern im 6. Inf.-Reg., den Rittmeistern Arn. Malzacher von der 2. Proviandkolonne und Prop. Fehr. v. Schilling von Train-Beleit-Detachement, dem Premierleutnanten Hermann Duser und Kaspar Bühler von der Pontonkolonne, Karl Rühlenthal von der Train-Abteilung, den Oberleutnanten Friedrich Hötter von der 2. Proviandkolonne, Ferd. Müller von der 3. Fuhrparkkolonne, Eduard Seyy im (1.) Leib-Grenadier-Reg., Fein. Fehr. v. Gayling im 3. Dragoner-Reg., Prinz Karl, Herm. Billinger im 3. Inf.-Reg., Joh. Hofheinz und Ferd. Fehr. v. Schönau im (1.) Leib-Gren.-Reg., dem Oberleutnanten Schaub vom Divisionsstab, dem Unteroffizier G. Schard und dem Gefreiten Mayer im (1.) Leib-Gren.-Reg., dem Feldwebel Schmitt und dem Sergeanten Scherer im 5. Inf.-Reg., dem Gwid. Hb. Hessel vom topographischen Bureau;

b. Das eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande: dem Felddivisionsgeistlichen Dr. Bauer, dem Lazareth-Inspektor Seb. Saar vom Feldlazareth Nr. 5.

Ferner wird nachbenannten Offizieren und Unteroffizieren vom 1. Landwehrbataillon die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis erteilt, das ihnen von Sr. M. dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehene eiserne Kreuz 2. Klasse anzunehmen und zu tragen: dem Oberst A. Erkendorfer, den Hauptmännern Ed. Molitor und Rud. Hecht, den Premierleutnanten Eug. v. Christmar und Aug. Hör, den Feldwebeln Wilh. Brauch, Fein. Hörn, Mart. Rung und Alb. Borell, den Sergeanten Droll, Ferd. Schäuble, Jos. Ihle und Karl Specht; endlich den während des Kriegs bei der 5. Feld-Eisenbahnabteilung kommandirt gewesenen Premierleutnant Ludw. Walter, Unteroffizier Tressger und Gefreiten Fränke von der 2. Pionierkompanie.

**Karlsruhe, 15. Mai. (S. M.)** Ministerialrath Gebhard geht als bad. Mitglied der Zivilprozesskommission nach Berlin. Die neue deutsche Gesetzgebung führt für die badische sehr zahlreiche und tiefgreifende Änderungen im Gefolge, so daß eine große Zahl spezifisch badischer Gesetze für die nächste Zeit wohl kaum zu erwarten sein dürfte.

**Karlsruhe, 16. Mai.** Das Verdinge-Blatt der Stenerdirektion Nr. 5 enthält: 1) Bekanntmachung, erhaltige Schiffenstellen bei der Stenerverwaltung Karlsruhe III. und dem Untersteueramt Rastatt betr., 2) Personalnachrichten: Uebertragen: die Stenerverwaltung Wessbach, Philippsburg und Weersburg, die 1. dem Untersteueramtgeschäftschriff. Wenzel in Rastatt, die 2. dem Bezirksfeldwebel Frz. Fattler in Philippsburg u. die 3. dem Amtsgerichtsdienner Joh. Friedrich in Donaueschingen. Ernannt: Orenjaufseher Frz. Schumacher in Konstanz zum Steneraufseher in Emmendingen. Versetzt: Steneraufseher

meine Hände segnend auf Euer Haupt legen werde, wenn Du eines Tages mit Ihalle vor mich treten solltest, ihn zu verlangen. (Hortf.)

### Allen „Hassen“ zur Entschuldigung.

Lincoln, der fromme, fiel durch Mord, weil er — ein Christ — aus alten Sklaventritten Die Kette lösen half, und von dem Fluch Der Menschen-Knechtung seinen Staat erretten; Der schrieb: — er fühle sich vor Gott so klein! „Wie sollte unser Geist voll Hochmuth seyn!“ Doch Ihr, schon jung getrennt vom Weltverleere, In dunklen Wissens-Reifen eingebannt, Hört die „allein Befehlende“ Lehre Und lernt, dem Glauben folgen den Versuch; Ihr steht, „erwählt zum Rüstzeug“, fremd, allein; Da zieht in Euer Herz der Hochmuth ein! Der Euren Rede bengt sich die Gemeinde, Das reinste Herz legt Euch sein Inneres vor, Ihr theilt und herrscht die Geister — selbst der Feinde, Lebt jedem Mittel eures Zwecks das Ohr, Seyd einsam, doch geschlossen im Verein; Soll da nicht Hochmuth wachsen und gedeih'n? Gott „steht so hoch!“ Nur Ihr blüht seinem „Thron“ Vermittelt nah'n, den „Jamer seiner Welt“ Ihm überbringen und um „Gnade“ flehn Und für Gebet sie spenden und — um's Geld. Den größten Hehl wäscht größtes Opfer rein Durch Euer Hand! pflanzt dies nicht Hochmuth ein? Und schilt sich selbst — müht Ihr den Teufel gar, Der Euch verführt, weil Ihr so hochgestellt, Demu flür're Eugend prüft die größ're Schuld — Hoch überm Stand der „Kinder dieser Welt“ Läßt Euch die Sünde selbst vollkommener seyn, Und mit dem Teufeln zieht der Hochmuth ein. Ein Staat im Staat, Gemeinden in Gemeinde, Hegt Ihr und schafft, allwärts und jederzeit, Ob still im Geiste, ob laut als Dogma künden, Die Ueberzeugung der Unschicklichkeit! Ihr braucht sie: näher Gott, ihm gleich zu seyn! Denn Euer Geist muß ja voll Hochmuth seyn. A. G.

Benj. Herrmann in Emmendingen nach Markdorf, Steneraufseher Jos. Kimmig in Markdorf nach Gengenbach. Zur Ruhe gesetzt: Steneraufseher Andr. Benz in Gengenbach wegen leiblicher Gebrechlichkeit. **Karlsruhe, 17. Mai.** Heute früh 7½ Uhr hatte die bürgerliche Trauung Sr. Gr. H. des Prinzen Karl von Baden mit der Gräfin Rosalie von Rhena, Freiin v. Busch, durch Hrn. Derbürgermeister Ruter in der Wohnung der Frau Gräfin statt. Gleich darauf sind die hohen Neuvermählten abgereist.

**Rastatt, 16. Mai.** Die Tageswahl eines Reichstags-Abgeordneten für den 8. kabischen Wahlkreis lieferte folgendes Ergebnis:

Stimmzahl für die Bewerber	Kend	Leuder
Amtsbeizil Rastatt	1633	1539
„ „ „ „ „ „ „ „	699	1100
„ „ „ „ „ „ „ „	931	2520
„ „ „ „ „ „ „ „	793	1375
	4056	6537

Bei der Wahl vom 3. März d. J. hatte Kend 4494, Leuder 8903 St. erhalten. Die Beteiligung war dieses Mal in allen Amtsbezirken, wenige Gemeinden ausgenommen, eine geringere, das Stimmverhältnis dem vom 3. März entsprechend; doch ist dieses Mal im Amtsbezirk Rastatt eine Wendung zum Besseren bemerklich: Letztes Mal hatte in demselben Leuder 850 Stimmen mehr als Kend, dieses Mal ist Kend um 94 Stimmen gegen Kend unterlegen. — Laut Bekanntmachung des großh. Gubernements hat der Delagerungs-Zustand der Festung Rastatt sein Ende erreicht. Er hat vom 22. Juli d. J. bis 14. Mai d. J., somit einige Tage weniger als 9 Monate, gewährt. Er ist so milde geübt worden, daß sein Vorhandensein nicht gefühlt wurde. — Die hiesige Stadtgemeinde vertheilte heute zum ersten Mal unter die Bürger einen gedruckten Auszug aus der Gemeinderrechnung für 1. Januar 1869 bis dahin 1870. Darnach beliefen sich ihre Einnahmen auf 144 923 fl. 47 kr., ihre Ausgaben auf 135,623 fl. 28 kr., ihre Kapitalzinsen auf 146,842 fl. 20 kr., ihr reines Grundvermögen auf 882,492 fl. 34 kr., das Stenkapital der Gesamtgemeinde auf 2,883,015 fl. — Soeben kommt nun durch den Vorstand des katholischen Vereins in Pforzheim der Antrag zu, welchen der Zentralausschuß der katholischen Bewegung in München an alle katholischen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz richtet, sich mit ihm zum Zweck eines einmütigen Vorgehens gegen die Unschicklichkeit des Papstes und dessen staatsgefährliche Folgen in Verbindung zu setzen. Hier lag schon vor besten Eintreffen eine derartige Einladung zur Unterzeichnung auf, und werden wir dieselbe unmittelbar nach München abgehen lassen.

**Berlin, 15. Mai.** Die Nachricht, daß Fürst Bismarck krank sey, ist ungegründet. Er war, als er am Freitag vor dem Reichstage erschien, nur leidend gewesen, indem ihn die Frankfurter Verhandlungen sehr angegriffen hatten. Er war außerdem noch gleich nach seiner Ankunft zum Kaiser gefahren, wo sich auch Graf Moltke eingestellt hatte, und beide waren dort bis gegen Mitternacht geblieben. Schon am Samstag fand die parlamentarische Sitzung bei dem Reichskanzler in der gewöhnlichen Weise statt und heute erschien derselbe im Reichstage. Auch das Unwohlsein des Kaisers soll wieder gebessert sein und der Umstand, daß die Kaiserin nach Koblenz abreist, spricht dafür, daß das Befinden ihres Gemüths wenigstens nicht bedenklich ist. — Die Rede des Reichskanzlers am Freitag ist etwas lächerlich gewesen. Erst aus französischen Quellen erfährt man, daß die Departements der unteren Seine, der Somme und der Eure sofort geräumt werden sollen. Damit geben also die deutschen Truppen die bisher von ihnen besetzte Nordsee Frankreichs auf, ihre Verbindung mit dem Primatlande bleibt aber durch die Besetzung des Departements der Seine et Marne und der Champagne (welch letztere von dem 7. Korps besetzt bleibt) auch den die Pariser Forts besetzt haltenden Truppen gesichert. Die Befehle zur Zurückberufung einiger Korps sollen schon ergangen seyn, doch kann ich die Nummern dieser Korps noch nicht mit Sicherheit nennen. So viel scheint gewiß, daß sich eines der bayerischen Korps u. wahrscheinlich auch das Gardekorps darunter befindet, während allerdings Einzelne glauben, da das Gardekorps einmal mit dem Ehrenposten der Besetzung der Pariser Forts betraut sey, so werde es auch auf denselben verharren müssen. — Der alljährliche Besetzungswurf wird im Reichstage nicht vor Freitag zur Verhandlung kommen. Die Kommissionsverhandlungen haben auch in liberalen Kreisen nicht recht befriedigt u. wahrscheinlich wird von der sehr mühsamen Arbeit wenig und besonders wenig Besichtigtes in der Plenarberatung übrig bleiben. — Die Beziehungen Preußens zu England sind noch immer recht gespannt. Die englische Regierung hat sich darüber verlegt gefühlt, daß Fürst Bismarck künftig seine Boten nach dem Kaiser beglaubigt gehen will und man soll in England ganz ernsthaft daran denken, auch den Gesandtschaftsposten in Berlin zunächst unbesetzt und die Geschäfte durch einen Geschäftsträger besorgen zu lassen. Unterdessen ist allerdings der bisherige Gesandte des norddeutschen Bundes in London für das deutsche Reich akkreditirt worden und dies ändert vielleicht die Absichten der englischen Regierung, die im Grunde nicht sowohl feindlich gegen Deutschland, bezw. Preußen, sondern von einer grenzenlosen Furcht vor der russischen Politik besessen ist und Preußens freundschaftliche Stellung zu England nicht liebt.

**Berlin, 15. Mai. (R. Z.)** Mehrere Blätter bringen Mittheilungen über den angeblich schon angeordneten Rückmarsch verschiedener deutscher Truppenkorps aus Frankreich. Diese Mittheilungen erweisen sich als unrichtig. Sicherem Vernehmen nach sind alle Maßnahmen für die Heimkehr eines großen Theils der deutschen Armee schon vorbereitet; die Ausführungsbeehle werden aber erst dann ergehen, wenn der Friedensschluß endgültig vollzogen ist. Bekanntlich soll die beiderseitige Befähigung des in Frankfurt a. M. vereinbarten Friedensvertrages noch vor Ablauf dieser Woche erfolgen. Damit würde denn der Zeitpunkt für die Rückmarsch-Anordnungen eingetreten seyn.

**München, 14. Mai.** Ist schon greift der Gebrauch, welchen der Metus von dem neuen Dogma macht, tief in die bürgerlichen Verhältnisse ein; wie wird's erst noch werden? Der hier vorgekommene Fall, daß Bräutlingen die Trauung verweigert wurde, weil der Bräutigam sich nicht zur päpstlichen Unschicklichkeit bekennen wollte, steht nicht mehr vereinzelt da: in dem schwäbischen Marktort Babenhausen befinden sich zur Zeit drei Brautpaare, welchen die Trauung so lange verweigert wird, bis sie schriftlich oder vor zwei Zeugen das neue Dogma anerkennen. Im Bezirkstadt machen sich die Infallibilisten an die Frauen, in der Schule an die Kinder, um sie gegen die Männer und Väter aufzustacheln; den Lehrern, die ihnen nicht zu Gefallen sind, steigen sie mit dem neuen Dogma auch schon zu Leibe und bereiten ihnen damit Schwierigkeiten aller Art. Wie lange wird da die Regierung noch thätlos zusehen? Es ist unverantwortlich von ihr, daß sie durch ihre Passivität den Uebermuth der Ultramontanen genährt hat; geradezu wurde ihr neulich in der Sitzung des Magistrats der Vorwurf gemacht, daß sie viel Schuld daran trägt, daß die kirchlichen Werten solche Ausdehnung angenommen haben. Der Magistrat hat nun, weil die Regierung der Initiative aus dem Weg geht, ihr feinerseits die Pistole auf die Brust gesetzt, indem er verlangte, daß der Religionslehrer Priester Streber, welcher bereits in einem der Gymnasien das Unschicklichkeitsdogma bei jeder Gelegenheit besprochen und Döllingers Exkommunikation in der Klasse verklärt hat, aus der Lehrerschule, die eine reine Gemeindegemeinde ist, entfernt werde; weil aber die Forderung vorliegt, daß das Kultusministerium solche heissen Sache gegen Monate lang liegen läßt, so hat der Magistrat beigefügt, daß wenn er in 14 Tagen keine Antwort habe, er sich beugt erachtet den Dr. Streber in Laage seines Hauerechts aus der Schule zu verweisen. Ob es ist das zwar, allein alle Welt sagt, daß der Magistrat recht daran that, und daß das Ministerium durch seine grenzenlose Passivität selbst Schuld daran ist, wenn diese Sprache gegen es geführt wird. Die Ultramontanen haben ja noch weniger Rücksicht auf dasselbe genommen, sondern gleich fröhlich, ohne nur zu fragen, die Konzilsbeschlüsse verklärt und in Bollung gesetzt. — Die von hier aus verschiedenen Blättern gemeldete Nachricht, Herr v. Hörmann werde das Kultusministerium überneh-

men, ist ungegründet. Wie läme denn Herr von Luy dazu, sich in die jetzigen schwierigen Lage wieder einen Kollegen auf den Nacken zu legen, den er wegen seiner rückwärtslosen Energie erst vor aubertigal Jahren mühsam abgeschüttelt hat. Ja, Hörmann wäre freilich der rechte Mann mit dem Metus nicht viel Federlesens zu machen; aber der taugt eben nicht für Herrn v. Luy, der bald nach rechts und bald nach links schau ob er nicht einen Ausweg findet, um hüben und drüben nicht zu sehr anzustoßen. — Trotz der lang anhaltenden nachhaltigen Witterung, die seit 4 Tagen einem freundlicheren Wetter Platz gemacht hat, haben sich in dieser Gegend ungeheure Massen Maikäfer zum großen Schaden der Land- und Forstwirtschaft. — Die Saaten stehen allenthalben vortheilhaft an.

**München, 15. Mai.** Der Anfang zur Entseftung von Landau ist gemacht: Das Kriegeministerium hat verfügt, daß alle Truppen der Festung zu entfernen und die Baracken niederzulegen sind. Der Volkswort hat bekanntlich den Verdacht ausgesprochen, daß die Truppen, welche laut Ausweis des deutschen Generalstabes in Landau bei der mobilen Armee befindlichen deutschen Soldaten an ihre gehörigen nach Hause geschickt wurden, nicht immer auf rechtmäßige Weise erworben worden seyn. In Folge dieser groben Verächtlichkeit wurde ein Antrag des Kriegeministers, Fein. v. Brandt, des Strafverfahren gegen den Redakteur des Volkswortes einzuleiten. — Demnächst wird ein wichtiger Erpreßung von St. Petersburg nach Berlin und von da nach München, Paris und London eingerichtet, wobei nur Wagen 1. Klasse verkehren werden. Die Fahrzeit soll die möglichst kürzeste seyn. — In Oberammergau wird das im vorigen Sommer durch den Krieg unterbrochene Passionsspiel vom 24. Juni d. J. an fortgesetzt. Die Haupt- und 8 Kapelle, welche voriges Jahr in der Zeit vom 22. Mai bis 24. Juli dort aufgeführt wurden, waren von 46,167 Personen besucht, darunter die Prinzen Knipold und Alibert, Prinz und Prinzessin Ludwig von Bayern, der Großherzog von Weimar, Kronprinz Albert von Sachsen mit Gemahlin, die Großfürstin Wladimir und Alexandra von Rußland, die Fürstin Bismarck.

**München, 16. Mai. (R. Z.)** Dieser Tage vermittelte der Erzbischof von Canterbury, Lord Primas von England, dahier und stiftete einen Versuch dem Stillsitzen v. Döllinger ab, um auch den Mann kennen zu lernen, der zuerst den Muth gehabt, den deutschen Bischöfen zu sagen, daß sie — schwach gewesen. Derselbe theilte auch mit, daß in England seit der Verkündigung des Unschicklichkeitsdogmas viele katholische Priester wieder zur englischen Hierarchie zurückgekehrt seyen. Eine ähnliche Bewegung findet in Pittsham statt, indem die dortigen Katholiken mehrheitlich der griechischen Kirche sich anschließen.

**München, 16. Mai. (R. Z.)** Religionslehrer Streber, welcher seinen Schülern das Unschicklichkeitsdogma als Glaubenssatz vortrug, wurde vom Kultusministerium seine Stelle entzogen.

**Stuttgart, 15. Mai.** Durch unsere Stadt gehen seit mehreren Tagen zahlreiche Blätter aus Frankreich, welche nach Frankreich zurück. Sie werden hier gepreßt und dann ohne Verzug weiter befördert. Hier sind seit der Einnahme eine solche Masse kleinerer Wirtshäuser entstanden, daß sie unmöglich auf die Dauer bestehen können. Auch gelang es schon dem wachsam Auge der Polizei, gegen die Wirtschaften zu entdecken, wo meistens nichts als Branntwein angeboten und geschluckt wird. — Wir stehen zwar noch bis zum Jahr 1871 unter dem franz. Besatz, aber unsere Beamten sind deutsch, und es wäre es doch nachgerade an der Zeit, daß man die franz. Aufführung und Bezeichnungen an den öffentlichen Gebäuden u. Bureau abschafft. Da hat man ein Hotel de la ville statt einem Stadthaus, eine Präfektur statt einer Kreisregierung, ein justice statt einem Kriegs- oder Polizeigericht; kurz, man konnte in dieser Beziehung zu glauben versucht seyn, es herrschten noch die Hofkassen. Nur an der Post prangt die neue Schrift: „Deutsches Postamt.“ Die deutsche Postdirektion trifft alle möglichen praktischen Einrichtungen zur Bequemlichkeit des Publikums. Trotzdem können es aber unübersehbare Unzulänglichkeiten nicht unterlassen, sich fort an diesen und jenem herumzuergehen, bloß weil es nicht mehr, wie früher. — Mehrere Kreisdirektionen zeigen an, daß sie den Meinungen aus Erlangen Darlehen bis zu 10,000 fl. anzuzahlen bemüht sind. Mit dieser Hilfe kommt die Regierung etwas zu spät; man hätte den armen Bewohnern, die durch den Krieg so viel verloren und heißt im März und April die Saatkörner nicht aufbringen konnten, schon früher unter die Arme greifen sollen. — Durch den anhaltenden Regen im vorigen Monat hat die Kasse den Boden so durchdrungen, daß viele angebaute Felder, besonders Kartoffelfelder, ungesamlet werden mußten. Döglitz wir ein so großes Maßfährjahr haben, vernimmt man ungeschicklicher Weise nirgends etwas von einer amtlichen Berordnung zur Vertilgung dieser schädlichen Thiere.

**Elß-Verbringen.** Wie in dem Kreisbl. von Chateau-Salins (Seltburg) unterm 4. Mai bekannt gemacht wird, hat der Zivilkommissar in Straßburg sich bereit erklärt, einzelnen durch den Krieg besonders betroffenen Gemeinden zur Linderung des drückendsten Nothstandes aber auch zur Wiederbelebung der Bauthätigkeit unverzinsliche Darlehen bis zur Höhe von 10,000 Thalm. rückzahlbar nach einem Jahre, zu gewähren. Gemeinden, welche darauf Anspruch machen, sollen ihre beglaubigten Besuche durch Vermittelung der Polizeikommissare einreichen.

### Oesterreich.

**Wien, 14. Mai. (R. Z.)** Die italienische Regierung hat die Florenz beglaubigten fremden Diplomatie die Mittheilung zugewandt — und sie scheint dieselbe Angelegenheit der neuen Haltung Frankreichs zu schlennt zu haben — daß sie spätestens Anfang Juni in der Lage sey werde, den diplomatischen Verkehr, wie sie hoffe allseits, in Rom und von Rom aus zu unterhalten.

**Krems, 14. Mai. (R. Z.)** Der Fortschrittsverein faßte den Beschluß, Angehörige der jüngsten Erläuterungen des Grafen Hohenzollern gegen den Verein, daß das Abgeordnetenhaus alle verfassungsmäßigen Mittel ergreifen, um die Befähigung des gegenwärtigen Ministeriums zu erwidern.

### Italien.

**Paris, 14. Mai.** Den neuesten Telegrammen aus Paris sind Versäulnisse zufolge scheint jetzt doch endlich der letzte Akt des großen Dramas begonnen zu haben. Die Kommuue liegt offenbar in den letzten Zuständen und macht den Befallenen Truppen das Pfänden des Reichthums außerordentlich leicht. Folgende Einzelheiten aus dem vorliegenden telegraphischen Material dienen zur Bestätigung dieser Thatsache:

**Paris, 14. Mai, Nacht.** Gestern herrschte in Paris nicht wenig Bewegung in Folge eines Verjuchs, die widerpenigen Bürger in Wartebataillone zu zwingen. Truppenabtheilungen zogen bisweilen den ganzen Tag über durch die Straßen, und viele Männer zwischen 19 u. 40 Jahren sollen festgenommen und vorerst in der Kirche Notre Dame de la Vierge eingesperrt worden seyn. Beslay, der Vater der Kommuue, ist ausgeschlossen, weil er die Beschlagnahme des Thiers'schen Eigentums nicht billigt. Das 42. Bataillon (Montrouge) wurde gestern Abend zwei Stunden vor der Zeit abgelöst, weil dasselbe gedroht hatte, den Befehlern die Thore zu öffnen. Dieses Bataillon besteht hauptsächlich aus Landwehrlern. Das neue Bataillon der Bergens du Pere Duchesne wurde unter Bewachung aller Zugänge im Garten des Luxembourges eingeschlossen, weil es sich geweigert hatte, aus der Stadt auszumarschiren. Die Besatzung der Kanonendocke an der Brücke von Anieres haben die Aufständischen gezwungen, sich mehrere hundert Ellen auf die Stadtmauern zurückzuziehen. Felix Pyat gibt öffentlich seiner Ansicht Ausdruck, daß der Sturz der Kommuue vor der Thüre steht.

**Paris, 14. Mai.** Die Einnahme des Dorfes Issy bringt die Besatzung der Truppen auf eine halbe (englische) Meile an die Stadtmauer heran, welche letztere nicht mehr haltbar sind, nachdem die Kanonendonnen von mehreren Bomben durchbrochen worden. Die Zerstörung des Thiers'schen Parks hat begonnen; und das Journal officiel kündigt an, aus der Thiers'schen







